28. Jahrgang. Donnerstag, 25. November. Morgen-Ausgabe

Danziger Zeitung.

№ 16172

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M, durch die Post bezogen 5 M — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1886.

Zur Branntweinsteuerfrage

wird uns von einem Landwirth geschrieben:

„In dem von der „Post" gebrachten und von uns schon kurz erwähnten Vorschlage des Herrn v. Graß-Klanin „zur Lösung der Branntweinsteuerfrage" geht derselbe davon aus, daß die Ueberproduction im deutschen Zollgebiete die Schuld des Niederganges unserer Spirituspreise trage, weil die über den Bedarf des inländischen Consums hinausgehende Production den Bedarf des Inlandes mit dem Bedarf des Weltmarktes verbinde und deshalb der herabgedrückte Weltmarktpreis auch den Preis des Branntweins in unserem Zollgebiete herabdrücke. Es komme jetzt darauf an, die Verbindung dieser beiden Consumtionsgebiete zu zerschneiden und den Inlandspreis von dem Weltmarktpreis unabhängig zu machen.

Der von Brennereibesitzern gemachte Versuch, ihre Gewerbsgenossen dahin zu bestimmen, daß sie die Production um die ganze Ueberproduction beschränken, sei mißlungen. Ebenso sei die Monopolvorlage der Regierung dem Widerstande der öffentlichen Meinung unterlegen, weil man glaube, daß deren Nachtheile die Vortheile überwiegen. Die von einzelnen Brennereibesitzern geforderte **gesetzliche Contingentirung** der ganzen Production zur Vorbeugung der Ueberproduction hält Herr v. Graß für wohl geeignet, die Hebung der Spirituspreise im Inlande zu bewirken, diese Maßregel jedoch **nicht mit den Grundsätzen unserer Staatsrechtslehre vereinbar**, weil sie einen aus dem Rahmen unserer Rechtsanschauung heraustretenden Eingriff in die Freiheit der gewerblichen Thätigkeit bilde. Ganz anders, meint Herr v. Graß, würde dagegen die Frage zu behandeln sein, wenn es sich um eine theilweise Einschränkung des Brennereibetriebes handele, da jetzt schon die Production des Branntweins vom Staate verschiedenartig behandelt werde und durch das Edict vom 28. Oktober 1810 nur eine **Consumtionssteuer** eingeführt worden sei, deren Einziehung und Abführung an die Staatskasse den Brennern übertragen sei.

Auf dieses Edict des Jahres 1810 glaubt Herr v. Graß die heutige Schwierigkeit der Lösung unserer Branntweinsteuerfrage zurückführen zu müssen, weil dasselbe die Ausdehnung des Branntweinangebots nicht geregelt habe, obgleich der Staat die Möglichkeit hätte voraussehen müssen, daß die Brenner, an welche von ihm ein lucratives Geschäft ausgethan worden, sich zu starke Concurrenz machen würden. Da dies jetzt eingetreten, so glaubt Graß keinen Anstand nehmen zu dürfen, „die Berechtigung des Staates, die Inlandsproduction nach seinem Ermessen zu beschränken, als aus dem innersten Wesen unserer Steuergesetzgebung hervorgehend und die Nothwendigkeit von diesem Rechte jetzt Gebrauch zu machen, als den allein zum Ziel führenden Weg zu bezeichnen."

Dies führt denn Herrn v. Graß zu dem Vorschlage, den für den **inneren Consum** zu brennenden Spiritus **zu contingentiren** und auch nur **diesen zu besteuern**, dagegen den darüber hinaus nach Belieben producirten Spiritus steuerfrei zu lassen unter der Bedingung, daß dieser zum Export komme. Eine solche Contingentirung der Production für das Inland soll den Staat nicht allein vor der Gefahr der Versiegung seiner Einnahmequellen schützen, sondern ihm auch die Möglichkeit eröffnen, diese Einnahmen nach Gefallen bis an die Grenze der Abgabefähigkeit seiner Inlandsproduction zu vervielfältigen.

Diese Trennung des Brennereibetriebes für steuerpflichtigen und steuerfreien Spiritus hält Herr v. Graß für leicht erreichbar auf Grund der der Steuerbehörde einzureichenden Betriebspläne. Nachdem den einzelnen Brennereien durch ein Contingentirungsgesetz die Berechtigung zur Herstellung einer bestimmten Quantität Spiritus für den Inlandsbedarf zugebilligt worden, solle es nur eines steueramtlichen Vermerks im Brennereibetriebsplane bedürfen, um festzustellen, daß an einem bestimmten Tage die Production von Consumtions-Spiritus für das Inland geschlossen sei. Für den im Weiterbetriebe gebrannten Spiritus soll der wirklich erfolgte Export nach dem Auslande nachgewiesen werden, und, wie Herr v. Graß sagt, der Brenner, nicht allein culpam sondern auch diligentiam dafür prästiren, daß der Exportspiritus wirklich in der vorgeschriebenen Zeit aus dem Zollgebiete ausgeführt wird, widrigenfalls aus der zur Sicherung des Steuerfiscus hinterlegten, hoch genug bemessenen Caution die Steuer nacherhoben wird.

So leicht wird sich aber diese Trennung des Brennereibetriebes nicht machen lassen, denn es ist wohl kaum anzunehmen, daß die Steuerbehörde in der vorgeschlagenen Art der Controle eine genügende Sicherheit finden wird. Herr v. Graß spricht es nicht geradezu aus, daß er die Maischraumsteuer beibehalten wissen wolle; doch ist dies aus der ganzen Ausführung und besonders daraus zu entnehmen, daß nach den eingereichten Betriebsplänen, also nach dem abgebrannten Maischraume die Menge des steuerpflichtigen Spiritus festgesetzt werden soll. Ganz unmöglich aber ist es, die für den Consum bestimmte Spiritusmenge zu bemessen nach dem Maischraum und schon deshalb der Vorschlag des Herrn v. Graß **unausführbar**.

Wie soll es der Steuerbehörde möglich gemacht werden, **richtig** zu berechnen, welche Menge Spiritus aus 100 Liter Maischraum gezogen werden. Sie tappt hierbei im Dunkeln, bis das vollständige Fabrikat vorhanden. Die Productionsmenge fällt nicht allein verschieden aus je nach der **Vollständigkeit des Brennereibetriebes** und der demselben zugewandten Sorgfalt, sondern sie ist noch mehr abhängig von der **Qualität** des Rohmaterials, und der Stärkegehalt der Kartoffeln wechselt nicht nur auf derselben Fläche von Jahr zu Jahr, sondern er ist auch je nach der Cultur und der Zusammensetzung des Ackers in demselben Jahre auf den verschiedenen Ackerflächen ein ganz ungleicher. Um unter Berücksichtigung dieser Umstände Allen gerecht zu werden, muß deshalb immer als Production aus dem Maischraum eine Menge angenommen werden, welche bei fast allen Brennereien hinter der wirklichen Production zurückbleibt. Um so viel nun aber die angenommene Production hinter der wirklichen zurückbleibt, muß die zum Consum gebrachte Menge auch wieder den wirklichen Bedarf übersteigen, und um ebensoviel ist die Steuerkasse geschädigt.

Immer aber bleibt die Besteuerung des Brennereibetriebes eine sehr ungleiche, und nimmt man dazu, daß nach dem Vorschlage des Herrn v. Graß die **Exportprämie fortfällt**, dagegen aber den Brennern die Stellung einer beträchtlichen **Caution**, wozu mancher weniger gut situirte Brenner kaum im Stande sein wird, auferlegt wird, so ist wohl zu erwarten, daß der Vorschlag des Herrn v. Graß bei den Brennern selbst nicht allgemeinen Anklang finden wird.

Wie bei allen früheren Vorschlägen zur Branntweinsteuer-Reform, so zeigt sich auch wieder bei dem des Herrn v. Graß, daß eine gerechte Regelung der Branntweinsteuer nur mit der Fabrikatsteuer zu erreichen ist und daß eine Erhöhung der Branntweinsteuer **vorher** nur alle die Ungerechtigkeiten, welche aus der Maischraumsteuer entspringen, erhöhen würde.

Im Uebrigen können wir auch die in den Ausführungen des Herrn v. Graß ausgesprochene Befürchtung, daß der Preisrückgang des Spiritus die Gefahr des Eingehens, oder wenigstens einer erheblichen Verringerung der Branntweinsteuer für die Staatseinnahmebedürfnisse in sich berge, nicht theilen. Sollte der Preisrückgang des Spiritus wirklich den Eingang von Brennereien zur Folge haben, so wird dadurch die Einnahme des Steuerfiscus nicht geschädigt werden, denn so viel Spiritus, als im Inlande verbraucht wird, wird sicher auch ferner producirt werden und zur Versteuerung kommen, und nur die Steuer von diesem fließt der Staatskasse zu. Die Einnahmen der Staatskasse aus dem Spiritus können nur durch die den Brennern gewährte Exportprämie geschmälert werden, wie es schon jetzt in so hohem Maße der Fall ist."

Begründete Befürchtung?

Frhr. v. Stauffenberg hat in seiner Rede in Fürth am 1. November d. J. darauf aufmerksam gemacht, daß, nachdem die verschiedensten Versuche, die Steuern in das Ungemessene zu vermehren, gescheitert seien, und das Tabakmonopol, das Branntweinmonopol und die Branntweinbesteuerung nicht zu einem Resultat geführt haben, man nun experimentire, indem man die Ausgaben vermehre und dann sage, jetzt müssen auch die Einnahmen vermehrt werden. Man müsse untersuchen, ob die Ausgaben wirklich nothwendig seien. Herr v. Stauffenberg fährt sodann fort:

„Ich will nur auf einen einzigen Punkt aufmerksam machen, auf die Vermehrung des Militärbudgets. Ja, meine Herren, **wenn es absolut sicher wäre, daß diese neuen Einrichtungen, die geschaffen werden sollen, aus einem unabwendbaren Bedürfnisse hervorgehen, daß sie nothwendig sind, dann würden wir sie bewilligen.** Aber, wenn man die Befürchtung hat, die Vermehrung der Militärlast wäre nur **als** ein **Grund** angeführt **zu neuen Steuern**, so wird man mißtrauisch und sieht die Sache mit ganz anderem Gesichte an. **Aber** gegenwärtig weiß **noch** kein Mensch, was einem im nächsten Reichstage vorgelegt wird, mit welchen Gründen es vertheidigt werden wird, und deshalb kann man nur auf allgemeine Principien zurückkommen und sagen: was nicht nothwendig ist, wird nicht gemacht."

Die Bemerkung des Frhrn. v. Stauffenberg, daß die Erhöhung der Militärlast nur als Vorwand zur Einführung neuer Steuern über das Bedürfniß der Deckung dieser Mehrausgaben hinaus gebraucht werden solle, hat damals in der freiwillig-gouvernementalen Presse einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Der Führer der deutschfreisinnigen Partei, so hieß es, suche die Parteigenossen durch die im socialdemokratischen Lager üblichen Hetzereien zusammenzuhalten. Um so überraschender, bemerkt hierzu die „Liberale Correspondenz", ist es, eine Bestätigung der vom Frhrn. v. Stauffenberg ausgesprochenen Befürchtung in einem gegen etwaige freisinnige Anwandelungen gefeiten nationalliberalen Blatte, dem „Hann. Cour." zu finden. Da wird die „baldmöglichste Erledigung der Militärvorlage" nicht etwa mit der politischen Lage, sondern mit der Nothwendigkeit motivirt, „möglichst entscheidende Schritte zur endlichen Eröffnung der von der dermaligen Reichstagsmehrheit versagten Einnahmequellen zu thun." Dabei könne „auch eine geschickte Benutzung der Umstände eine Rolle spielen". An die Annahme der Vorlage seitens der Majorität sei nicht zu denken.

„Es wäre aber auch kaum glaublich, daß ein nach Ablehnung der Militärvorlage sofort vorzunehmender **patriotischer Appell** an die Bevölkerung des Reichs nicht wieder, wie in einem früheren Falle, eine Reichstagsmehrheit hervorbringen werde, mit welcher dann auch für die Bedürfnisse des Reichs in ausreichender Weise gesorgt werden könnte."

Mit anderen Worten: Die Regierung stellt bezüglich der Erhöhung der Militärlasten Forderungen, deren Erfüllung sie nicht erwartet, um die Handhabe zu Neuwahlen zu erlangen, von denen sie einen Reichstag erhofft, der alle die abgelehnten Steuerprojecte, Tabak- und Branntweinmonopol u. s. w. mit freigebiger Hand bewilligt. Etwas anderes hat auch Freiherr von Stauffenberg in Fürth nicht befürchtet.

Deutschland.

* **Berlin**, 24. Novbr. **Ueber den Gesundheitszustand des Kaisers** gehen der „Wes.-Ztg." nachstehende Informationen zu: Das Befinden des Monarchen kann erfreulicherweise als ein recht zufriedenstellendes bezeichnet werden, nachdem der einige Tage anhaltende Katarrh, welcher durch überangestrengtes Sprechen hervorgerufen war, wieder beseitigt ist. Da der Kaiser leicht zur Heiserkeit geneigt ist, so ist das Bestreben der Aerzte darauf gerichtet, den hohen Herrn zu bestimmen, die für einen jeden Tag gewährten Audienzen nicht in zu schneller Reihenfolge stattfinden zu lassen, um dadurch ein oft stundenlanges Sprechen zu verhüten und ein längeres Stehen zu vermeiden. Bei dem hohen Alter des greisen Monarchen kann es nicht Wunder nehmen, daß selbst bei der kräftigsten Körperconstitution, wie sie der Kaiser von jeher besessen, nach und nach die Brust zusammenzufallen beginnt und sich in den Beinen eine gewisse Schwäche bemerkbar macht. Wie besorgt die **Kaiserin** um das Wohlbefinden ihres Gemahls ist, über das sie täglich ausführlichen Bericht erhält, geht daraus hervor, daß sie ernstlich böse gewesen sein soll, als sie erfuhr, daß man den Kaiser habe zur Jagd nach Letzlingen fahren lassen, anstatt ihm davon abzurathen, zumal die Witterung in jenen Tagen nicht gerade die beste war.

F. **Berlin**, 23. November. Die Mittheilungen über die im letzten Jahre beobachtete **Abnahme des Brodconsums in Deutschland**, welche sich auf die in einer Reihe von Handelskammerberichten enthaltenen Angaben stützten, haben eine durch Heftigkeit, aber nicht durch sachliche Gründe hervorragende Entgegnung im „Nordhäuser Courier" hervorgerufen. Bekannt ist die humoristische Schilderung des Berliner Vagabunden, der in jedem neuen Strafprozesse seine Vertheidigung auf die Erklärung beschränkt: Ich leugne Alles und erwarte den Gegenbeweis. Aber diese Art der Vertheidigung will der „Nordhäuser Courier" für die herrschende Wirthschaftspolitik alles Ernstes in Anwendung bringen. „Wir bestreiten zunächst", erklärt er in einem Leitartikel, „daß eine Reihe von Handelskammern die Abnahme des Brodconsums in Deutschland constatirt habe. Dies ist nur von der Bromberger Handelskammer bekannt . . . . Wir erwarten hierfür den Gegenbeweis." Nur um diese Ableugnung unbestreitbarer Angaben, welche durchaus nicht schwer zugänglich sind, einmal nachdrücklich zu kennzeichnen, sei hier bemerkt, daß allerdings neben der Bromberger Handelskammer noch eine Reihe von deutschen Handelskammern sich über den Rückgang des Brodconsums aussprechen.

„Hundert Jahre des königlichen Schauspiels in Berlin."

Von Rud. Genée. (Hofmann u. Comp. Berlin.)

Am Anfange des nächsten Monats feiert das Hofschauspiel in Berlin sein hundertjähriges Bestehen. Dr. Genée widmet diesem Ereigniß eine historische Darstellung, die eben erschienen ist. Es dürfte vielleicht kaum ein anderer zu solcher Arbeit berufener sein, als er. Mit Theaterverhältnissen seit frühester Jugend vertraut, durch tüchtige Forscherarbeit, wie z. B. über „Shakespeare in Deutschland", für die literarische Seite seines Stoffes gründlich vorbereitet, bis heute in lebendigster Fühlung mit der Bühne, die er mit manchem guten Stücke, selbst geschaffen, übersetzt und eingerichtet, bereichert hat, dazu in lebendigster Fühlung mit Dichtern, Schauspielern, Intendanten seit einer langen Reihe von Jahren, mußte es ihm leicht werden, die Geschichte der königlichen Schauspiele zu erzählen. Er mag sich vielleicht vorgenommen haben, dies nur als schlichter, ehrlicher Chronist zu thun, sein Stoff ist ihm aber unter den Händen darüber hinausgewachsen. Manche früheren Studien, manche selbständigen Gedanken, manche persönlichen Erlebnisse und Erinnerungen haben sich ihm in die Feder gedrängt. So ist das Buch lebendig, farbvoll, interessant geworden, ohne darüber chronistische Exactheit einzubüßen, und damit gewinnt die Festgabe bedeutend an Werth.

In der Behrenstraße, so erzählt er, spielte um jene Zeit Dobbelin, der Nachfolger des Directors Schuch. Es war das die erste feste Bühne, ein bescheidenes Hofgebäude, in welchem schon einige Jahrzehnte von der Gesellschaft gespielt worden war. Mit großer Genauigkeit zeichnet der Verfasser die interessante Vorgeschichte des Hofschauspiels auf, er berichtet, wann die verschiedenen Stücke klassischer Autoren, Shakespeares, Lessings, Schillers, zuerst aufgeführt worden sind, charakterisirt die hervorragenden Darsteller jener Epoche, erzählt von den Anfängen der Oper, die damals unter Friedrich d. Gr. im Opernhause nur italienische Vorstellungen gab, während später im Theater auch deutsche Opern und Singspiele gegeben wurden. „Emilia Galotti", „Nathan", „Macbeth", „Lear", „Die Räuber", „Fiesco", „Kabale und Liebe" sind damals schon von tüchtigen Kräften gespielt worden.

Bald nach dem Tode des großen Königs, der für die deutsche Schaubühne kein Interesse hegte, dotirte sein Nachfolger die Gesellschaft Döbbelins und schuf damit das königliche Nationaltheater, welches in das französische Komödienhaus am Gendarmenmarkt einzog und dort am 7. Dezember 1786 seine Vorstellungen mit großem Pomp begann. Dem Director wurden tüchtige verwaltende Hilfskräfte beigegeben, man gewann ein vorzügliches Personal und gute neue Stücke. Fleck, die Unzelmann, von denen Genée treffende Charakteristiken giebt, standen da im ersten Range. In der Oper erschienen „Figaro" und „Don Juan" zuerst auf der Bühne, wobei wie damals überall die ersten Kräfte des Schauspiels mitwirken mußten. So war die Unzelmann die erste Donna Anna in Berlin.

Wir müssen es uns versagen, hier alle interessanten Einzelheiten, die der Verfasser in diesem Stück deutscher Culturgeschichte berichtet, zu berühren. Da lesen wir Kritisches, Charakteristiken, Anekdotenhaftes und manche treffende allgemeine Bemerkung. Es folgt mit der Direction Ifflands die gländzendste Epoche des jungen Theaters, die vom Verfasser mit sichtlicher Vorliebe geschildert wird. Nicht nur künstlerisch kommt ein lebhafterer Zug ins Ganze, auch gesellschaftlich wurden die Schauspieler unter Iffland gehoben. Der Director war nach heutigen Begriffen Realist, zumeist kam es ihm auf Wahrhaftigkeit und Natürlichkeit der Darstellung an, doch trat er trotzdem nicht in ausgesprochenem Gegensatz zu Weimar, sondern ist dauernd in lebhafter Verbindung mit Goethe geblieben. Neben Fleck und die Unzelmann traten jetzt Iffland selbst, Beschort, die Eunike und andere bedeutende Darsteller. Das Haus, das den gesteigerten Ansprüchen nicht mehr genügte, wurde verlassen und auf demselben Platze ein neues erbaut. In Kotzebue erhielt das Schauspiel einen ungemein fruchtbaren und auch beliebten Bühnenschriftsteller, der viele Jahre hindurch eine große Zahl von Stücken geschrieben hat; Schillers spätere Stücke und ebenso Goethes Dramen wurden von Iffland sofort und mit großem Beifall aufgeführt.

Eine traurige Zeit begann. Die Franzosen waren nach den Tagen von Jena in Berlin eingezogen, sie führten dort auch in Theaterangelegenheiten das Regiment. Iffland hat seine schwierige Stellung mit großem Geschick, mit männlichem Muthe ausgefüllt und seinen Patriotismus nie verleugnet. Am Geburtstage der fern im Osten weilenden Königin Luise erschien er mit einem Blumenstrauß auf der Bühne, das Publikum brach in Jubel aus, aber der französische Stadtcommandant ließ den beherzten Theaterdirector noch an demselben Abend verhaften. Als die Franzosen abgezogen waren, setzte man die Reformen im Theater fort. Italienische und deutsche Oper, kgl. Kapelle und Schauspiel wurden gemeinsamer Verwaltung unterstellt; im Schauspiel begann die frühere Regsamkeit. Die Stücke Körners, Othello, Zacharias Werner, Müllner, Houwald und die Schicksalstragödie folgten schnell aufeinander; die Oper brachte Spontinis Vestalin und den Cortez, von Weber Silvana und Abu Hassan, von Mehul Josef in Aegypten, ferner Johann von Paris, Aschenbrödel. Bis zu seinem letzten Lebensjahre 1813—14 hat Iffland mit Eifer daran gearbeitet, das Berliner Nationaltheater zu einer Musterbühne zu gestalten. Die Zeit seiner Direction gehört zu den glänzendsten Perioden der Schauspielkunst in Berlin. Kurz vor seinem Scheiden führte er der Berliner Hofbühne noch zwei große Talente zu: den jungen Lemm und Auguste Düring, als Mad. Stich, später Frau Krelinger, bald darauf hoch angesehen.

Der Name der letzteren und ihre künstlerische Persönlichkeit steht noch in unserer Zeit. Damit, daß wir jetzt mehr und mehr Persönlichkeiten begegnen, die den älteren unter uns bekannt sind, daß wir in kurzen Abrissen ihr Talent, ihre Entwickelung kennen lernen, wird Genées Buch immer interessanter. Iffland war der letzte Director des Nationaltheaters gewesen, mit den Grafen Brühl und Redern begann die Reihe der Intendanten des Hoftheaters. Das Amt war Hofcharge geworden. Brühl in dauernder Verbindung mit Goethe und Weimar, künstlerisch vielseitig vorgebildet, brachte zu denselben viele gute Eigenschaften mit. In Ludwig Devrient erwarb er dem Institut einen der genialsten deutschen Schauspieler, dessen Eigenart Genée mit großer Objectivität treffend charakterisirt. Es kam P. A. Wolff und seine talentvolle Gattin; im Repertoire erschienen die Stücke Calderons, Grillparzers und Preziosa neu. Für die zu früh verstorbene Friederike Bethmann-Unzelmann trat ihre Schülerin Auguste Düring in Rollen wie Maria Stuart, Phädra u. a. ein.

Ein Brand, der das Theater schnell in Asche legte, vermochte den Gang der Vorstellungen nur wenig zu hindern, schnell wurde Schinkel mit dem Bau eines neuen, des jetzigen Schauspielhauses, betraut. Anfangs des Jahres 1824 wurde dessen Concertsaal, im Mai das Theater festlich geweiht. Goethe hatte einen Prolog geschrieben, den die Stich als Muse der Schauspielkunst sprach; Iphigenie und das Ballet „Die Rosenfee" folgten. Nun hielt der Freischütz seinen Einzug in Berlin und feierte dort großartige Triumphe. Bekannte Namen drängen sich jetzt: Kleist mit dem zerbrochenen Krug und dem Käthchen von Heilbronn, Raupach mit seinen ersten Stücken, Calderon, Maltiz; in der Oper erscheinen Auber, Boieldieu, Spohr, Spontini, Mendelssohn neu oder mit neuen Werken. Das Jahr 1828, das letzte der Intendanz Brühl, fügte dazu noch Oehlenschlägers Correggio, Kleists Prinz von Homburg, Deinhardtsteins Hans Sachs und unter den zahllosen Stücken von Raupach die durch Gerns trockene Komik berühmt gewordenen Schleichhändler, Krusemann, L. Schneider, Weiß, Franz, Stavinsky, Ed. Devrient treten in den Verband der Hofbühne, auf der jetzt zum erstenmale berühmte Gäste, Eßlair, Henriette Sontag, Sophie Schneider, Amalie Neumann, (Haitzinger) spielen.

Graf v. Redern folgte als Intendant. Seydelmann wurde als Ersatz für den alternden L. Devrient gewonnen, neben ihm begannen Rott und Grua ihr Wirken. Der zu voller Blüthe entfalteten Kunst der Krelinger erwuchs in Charl. v. Hagn eine Nebenbuhlerin auf deren Gebiet des feinen Lustspiels, auf dem sie absoluter herrschte als auf dem der Tragödie. Auch Hulda Erk (Fr. v. Lavalade) war eine anmuthige Darstellerin. Beiden schrieben Carl Blum, Albini, Amalie v. Sachsen dankbare Rollen. Die geniale Hagn und die große Tragödin Krelinger mit ihren beiden Töchtern Clara und Bertha Stich hatten im Schauspiel ihre Partien, die Sophie Löwe und die Faßmann in der Oper, in der Bader, Blume, Mantius, Zschiesche jetzt eine glänzende Zeit herbeiführten. Als geniale Kraft im Schauspiel entzückte der jugendlich schöne Hendrichs alle Herzen und vervollständigte das musterhafte Ensemble der Damen Krelinger, Stich, Hagn, der Herren Seydelmann, Rott, Weiß, Gern, Krüsemann. Gutzkow und Hebbel brachten ihre ersten Stücke, Laube folgte; auf Anregung des Königs wurden griechische Tragödien in antiker Einrichtung mit Mendelssohns Musik auf die moderne Bühne gebracht, ein Versuch, der nur mit der Antigone einigermaßen gelang und später etwas modificirt mit dem Sommernachtstraum Erfolg erzielte.

Das Berliner Hoftheater der neueren Zeit ist von den Herren v. Küstner und v. Hülsen geleitet worden. Hier traten die Künstler Theodor Döring,

Angeführt sei hier zunächst die Berliner Kaufmannschaft (Jahresbericht S. 67):

„Aus einem großen Theile Deutschlands, wohin das nach wie vor beliebte Berliner Roggenmehl seinen Absatz findet, wurden Klagen laut über ganz erheblich geringeren Consum von gutem Roggenbrod bei der Massenbevölkerung, die es durch Ernährungssurrogate ersetzt, durch billige und geringe Weizenmehle, Kartoffeln, Obst und dergleichen."

Die Handelskammer zu Posen berichtet (Jahresbericht S. 79):

„Trotz der niedrigen Preise (des Mehls) war der Brodconsum im Berichtsjahre sehr gering, eine Thatsache, die namentlich darauf zurückzuführen ist, daß die überreiche Kartoffelernte billigere Ernährung gewährte."

Die Handelskammer zu Worms constatirt „eine nicht unerhebliche Verminderung des Consums an Brodfrüchten". Außer diesen Handelsvorständen berichten u. A. von geringem Mehlabsatz und Rückgang der Mühlenindustrie unter ausdrücklichem Hinweis auf die billigen Kartoffeln und das billige Obst die Handelskammern zu Chemnitz, Dortmund, Nürnberg, Hagen, Mühlheim am Rhein, Lennep. Die Thatsache des verringerten Brodconsums wird darnach allerdings von einer Reihe von Handelskammern constatirt, und in voller Geltung bleibt die nothwendige Schlußfolgerung, daß eine Zollpolitik, welche die Brodkornpreise künstlich steigert, die große Masse der Bevölkerung zu billigeren, aber auch geringwerthigeren Nahrungsmitteln hindrängt.

Der „Nordhäuser Courier" hat den Artikel, in welchem er ohne die geringste eigene Prüfung die Angaben der Gegner einfach ableugnet, betitelt „Zur Steuer der Wahrheit". Wenn er es in der That mit der Wahrheit auch nur ein wenig ernst nimmt, wird er seinen Lesern die obige streng wahrheitsgetreue Darstellung nicht vorenthalten dürfen.

* [Die Verhandlungen über den deutsch-schweizerischen Handelsvertrag], welche nach Abreise der schweizer Delegirten von den deutschen Commissaren allein fortgesetzt worden und vor etwa 14 Tagen zum vorläufigen Abschluß gelangt sind, werden, wie die „Kreuzztg." hört, gegen Ende dieses Monats wieder aufgenommen werden.

* [Möllendorff in China.] Wie der „Ostasiatische Lloyd", das seit dem 1. Oktober d. J. hier erscheinende Organ für die deutschen Interessen in Ostasien, mittheilt, hat Herr v. Möllendorff, der bekanntlich seit kurzem wieder in den chinesischen Dienst zurückgetreten und gegenwärtig Privatsecretär des Vicekönigs von Tschili und Director der Kriegsschule in Tientsin ist, den ihm neuerdings angebotenen Posten eines Vicekönigs von Korea abgelehnt und erklärt, daß er denselben nur annehmen werde, wenn auch die Leitung der Zölle in seine Hände gelegt würde. Die Zahl der in Korea lebenden Fremden beträgt gegenwärtig, d. h. 3½ Jahr nach Erschließung dieses Landes, vierundvierzig, worunter 20 Deutsche.

* [Zur Silberfrage.] Obgleich die Silberausfuhr nach Ostasien etwas nachgelassen hat, so bleibt das Silber doch nachhaltig im Steigen. Nach der letzten Londoner Meldung des „Hamb. Corr." ist der Cours von 47 schon wieder um ⅛ überschritten, und es erscheint nicht unmöglich, daß er auf 50 Pence gehen wird. Auch in Amsterdam ist am Sonnabend der Silberpreis von 79 auf 80 Gulden erhöht worden. Um so mehr wird man bei uns diesen Vorgang mit aller Aufmerksamkeit zu verfolgen haben, um den rechten Moment für die einmal doch unumgängliche Abstoßung unseres Silberrestes wahrzunehmen.

* [Colonisation in Deutsch-Ostafrika.] Wie die „Nat.-Ztg." erfährt, werden sich demnächst einige kapitalkräftige Colonisten auf eigene Gefahr nach Usaramo begeben, unter ihnen der junge Graf Andor Szechenyi, ein Neffe des österreichisch-ungarischen Botschafters.

* [„Aus bulgarischer Sturmzeit"] betitelt sich ein jüngst erschienenes Buch des Herrn v. Huhn, Correspondenten der „Köln. Ztg.", über die Vorgänge in Bulgarien vom Staatsstreiche an. Es gewinnt hieraus den Anschein, daß Fürst Alexander schließlich nicht einmal wegen der unversöhnlichen Haltung des Zaren, sondern nur deshalb abdankte, weil er die Gewißheit erhielt, daß Deutschland dem Zaren das Zugeständniß gemacht habe, ihm das Verbleiben in Bulgarien unmöglich zu machen. Herr v. Huhn sagt u. a.:

„Hatte sich doch Deutschland mit dem ganzen Gewicht seiner Stellung der Hinrichtung der Hochverräther widersetzt, sowohl durch directe Vorstellung beim Fürsten Alexander, als auch durch die dem Ministerpräsidenten Radoslavow gegenüber abgegebene Erklärung des deutschen Vertheidigers v. Saldern. Fürst Bismarck werde ihn (Radoslavow) persönlich dafür verantwortlich machen, wenn ein Hochverräther hingerichtet würde."

* [Die Südwest-afrikanische Gesellschaft.] Einer der Gründe für die Unthätigkeit der Südwestafrikanischen Gesellschaft war in dem Umstande zu suchen, daß die Besitztitel der reichsten Minen des Gebietes streitig waren. Der Elberfelder Großkaufmann Ludwig v. Lilienthal war seiner Zeit mit Erwerbung derselben Lüderitz zuvorgekommen. Am Freitag ist nun, wie der „Hamb. Corr." meldet, eine Einigung zwischen ihm und der genannten Gesellschaft zu Stande gekommen. Die Gerechtsame für Bergbau und andere industrielle Unternehmungen in dem ganzen, beinahe vier Mal Deutschland an Größe übertreffenden Gebiete sind damit in eine Hand gekommen. „Wenn man bedenkt", fährt das genannte Blatt fort, „daß die vorliegend ungünstigen Berichte den südlichen und mittleren Theil des Schutzgebietes betreffen, im Norden sich aber ein gesundes, an Weideplätzen reiches und durch Minen von Kupfer und anderen Metallen besonders ausgezeichnetes Land sich darbietet, so wird man energische Versuche, das Gebiet nutzbar zu machen, mit guten Hoffnungen begleiten dürfen." — Mögen sie sich erfüllen.

* [Visitenkarten] führen alle Mitglieder des königlichen Hauses, nur der Kaiser nicht. Jeden Besuch, den er macht, läßt er durch einen Hof-Fourier vorher anmelden.

Posen, 24. Novbr. Minister v. Puttkamer kam in der vergangenen Nacht mit dem Courierzuge der Posen-Thorner Bahn von Gnesen wieder zurück und reiste sofort mit dem Courierzuge weiter nach Berlin.

Witten, 21. November. [Anti-Stöcker-Versammlung.] Heute fand hierselbst eine außerordentlich stark besuchte Versammlung statt, die als eine Demonstration gegen den von Herrn Hofprediger Stöcker gehaltenen Vortrag, sowie gegen die Agitation des hiesigen deutschen (antisemitischen) Vereins aufzufassen war. Die von Herrn Bergrath Erdmann eröffnete und geleitete Versammlung, die in Ruhe und Ordnung verlief, spendete den Ausführungen des Herrn Dr. Beumer-Witten, der die Ansichten des Herrn Stöcker bekämpfte, lebhaften Beifall, nicht ohne daß es indeß auch an einigen Zwischenrufen fehlte. Der Redner betonte auch, daß die Anwesenheit Stöckers in Witten und seine Predigt in der Kirche wesentlich bezweckt hätten, Propaganda für den Hammerstein'schen Antrag zu machen. Es fand schließlich eine Resolution Annahme, in welcher das Vorgehen des antisemitischen Vereins in Witten gemißbilligt und die Gründung eines Anti-Wucher-Vereins analog einem derartigen im Saargebiet bestehenden Vereine beschlossen wird. („Post.")

Leipzig, 23. Novbr. Das Schwurgericht verurtheilte — wie der „Nat.-Ztg." gemeldet wird — die Rädelsführer der Socialisten-Demonstration vom 26. September wegen Aufruhrs; Schumann zu 4, Dißling zu 2½, Mehnert und Pöhlmann zu 2 Jahren Zuchthaus.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 23. November. Der „Pester Lloyd" dementirt die Meldung von einem Pact mit England gegen Rußland, plädirt aber für die Initiative Oesterreichs zur Regelung der orientalischen Frage. (Nat.-Ztg.)

Bulgarien.

* [Chancen des Mingreliers.] Gabdan Effendi erforschte die Ansichten der Regenten bezüglich des Fürsten von Mingrelien; Stambulow erwiderte, er glaube nicht, daß die Bulgaren den Mingrelier wählen werden.

Türkei.

Konstantinopel, 23. Nov. General v. Kaulbars stattete heute in Begleitung des russischen Botschafters v. Nelidow dem Großvezier und dem Minister des Auswärtigen Besuche ab.

Rußland.

* [Der Dadian — ein Spiritist.] Ueber den Prinzen von Mingrelien werden die verschiedensten Schilderungen verbreitet. Thatsächlich ist er ein Lebemann, wie sie die russische Aristokratie in zahlreichen Exemplaren aufweist; am charakteristischsten dürfte für den bulgarischen Throncandidaten sein, daß er ein spiritistischer Adept ist und ihm daher schlimmstenfalls noch immer der Rückzug in die vierte Dimension übrig bleibt.

* In Odessa sind am 21. November auf dem russischen Dampfer „Oleg" mehr als 200 bulgarische Offiziere und Beamte, welche sich an den jüngsten Aufständen in Burgas, Philippopel u. s. w. betheiligt haben und sich rechtzeitig auf den russischen Kriegsdampfer „Zabiaka" flüchten konnten, eingetroffen. Unter den Angekommenen befinden sich der militärische Leiter des Burgaser Aufstandes, Compagnie-Commandant des 11. Slivnoer Infanterie-Regiments, Capitän Nikolai Kischelski, die Lieutenants desselben Regiments Pentschew und Nikolajew, der während der Burgaser Revolution zum Präsidenten der provisorischen Regierung erwählte Redacteur des „Burg. Westnik" („Burgaser Bote") H. Goranow, der Secretär des Burgaser Kreisgerichts Iwan Kischelski und Andere. Der hiesige Slawenverein veranstaltete ihnen zu Ehren ein Banket, zu welchem unter anderen hohen Persönlichkeiten auch der hiesige Generalgouverneur General der Infanterie Roop und der hiesige Stadthauptmann, Vice-Admiral Zelenoi erschienen.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 24. Novbr. Der Kaiser empfing heute Vormittag den russischen Militärbevollmächtigten Kutusow und nahm später den Vortrag des Chefs des Civilcabinets v. Wilmowski entgegen. Gestern besuchte der Kaiser die Oper.

— Gutem Vernehmen nach ist der Divisions-Commandeur General-Lieutenant Böhn zum commandirenden General des sechsten Armeecorps ernannt.

— Ob der Reichstag morgen beschlußfähig ist, läßt sich noch nicht erkennen. Bis jetzt ist nur ein geringer Theil der Reichstagsmitglieder eingetroffen. Doch läßt sich schon sagen, daß der Wunsch, die Militärvorlage schnell durchzupeitschen, keine Mehrheit finden wird. Die Mehrzahl wünscht eingehende Commissionsberathung. Auch tritt die Meinung hervor, daß man zuerst den Etat die erste Lesung passiren lassen wird, ehe man an die Militärvorlage herangeht. Bis heute Mittag war die Vorlage im Reichstag noch nicht eingegangen. Sicheres über ihren Inhalt ist in Abgeordnetenkreisen noch nicht bekannt.

— Der „Reichsanzeiger" publicirt das Gesetz über die Bürgschaft des Reichs für die ägyptische Anleihe von 9 Millionen Pfund.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der Bericht der „Times", wonach bezüglich der Uebertragung des Schutzes der russischen Unterthanen in Bulgarien Unterhandlungen zwischen dem deutschen Vertreter und dem General Kaulbars stattgefunden hätten, welche resultatlos verlaufen seien, ist vollkommen unbegründet. Es erhellt dies auch schon daraus, daß derartige Verhandlungen sich nicht zwischen den Vertretern, sondern nur zwischen den Regierungen selbst erledigen.

— Der Begründer und Besitzer der „Börsenzeitung", Killisch v. Horn, ist gestern Abend nach langen, sehr schweren Leiden, 65½ Jahre alt, gestorben.

— Aus Rom wird der „Germania" von informirter Seite geschrieben: „Das Consistorium, welches für diesen Monat in Aussicht genommen war, ist auf den Dezember verschoben worden. In diesem Consistorium sollte auch die Präconisation des Herrn Dr. Redner zum Bischof von Kulm stattfinden. Um nun eine weitere Verzögerung in dieser Angelegenheit zu vermeiden, hat der h. Vater (wie gemeldet) durch ein Breve die Bischofsernennung vorgenommen, wie es in außergewöhnlichen Fällen zu geschehen pflegt.

— Die clericale „Schles. Volksztg." behauptet, daß der Papst der Bitte des Fürstbischofs von Breslau um Einsetzung eines Coadjutors zur Zeit nicht stattgegeben habe.

— Nach Mittheilungen, welche der „N.-Z." aus Petersburg zugehen, würden die deutschen Eisen-Industriellen sich Illusionen hingeben, wenn sie von deutsch-russischen Verhandlungen über die Zollverhältnisse eine Herabsetzung der russischen Eisenzölle erwarteten. Es besteht keine Aussicht auf eine solche, auch nicht einmal auf vertragsmäßige Bindung der gegenwärtigen russischen Eisenzölle. Mächtige Interessenten arbeiten nach wie vor sogar auf die Erhöhung derselben hin, und es wird als ein Erfolg betrachtet werden müssen, wenn wenigstens diese thatsächlich unterbleibt. Wie es heißt, würde über den Grenzverkehr demnächst eine besondere Verhandlung zwischen deutschen und russischen Commissarien stattfinden.

Leipzig, 24. November. Der Landesverrathsprozeß gegen den Redacteur Prohl ist heute beendet worden. Die Publication des Urtheils erfolgt morgen Nachmittag.

Wien, 24. Novbr. Das officiöse „Fremdenblatt" schreibt: Wenn Rußland mit der Candidatur des Prinzen von Mingrelien für den bulgarischen Thron vor die Mächte zu treten willens ist, so wäre damit eigentlich jene Bahn schon betreten, welche die bulgarische Angelegenheit einer fruchtlosen und überdies unberechenbaren Action zu entziehen und vor ein Forum zu bringen vermöchte, welches in weit höherem Maße Bürgschaften für eine gedeihliche Lösung aufweist. Leider ist man auch damit noch nicht am Ende aller Schwierigkeiten, denn noch ist es nicht festgestellt, ob alle Signatarmächte diese Candidatur annehmen werden. Sollte aber dieses Resultat bereits erzielt sein, so bleibt noch die Frage offen, wie die Sobranje diese Candidatur aufnehmen wird. Ohne die Zustimmung der Sobranje wäre aber die Bestellung des Prinzen von Mingrelien zum bulgarischen Fürsten vergeblich.

Paris, 24. November. Kammer. Nachdem seitens der Budgetcommission erklärt worden war, daß sie die Reduction der Credite, welche die Kammer gestern in Erwägung gezogen, acceptire, ersuchte der Ministerpräsident Freycinet die Kammer, eine versöhnliche Haltung einzunehmen und die Erfordernisse des Dienstes nicht einer vielleicht übertriebenen Sparsamkeit zu opfern. Auch der Finanzminister sprach sich gegen die Reductionen aus. Letztere wurden trotzdem mit großer Majorität angenommen.

Paris, 24. Novbr. In Abgeordnetenkreisen wird für einen Antrag auf Unterdrückung des Post- und des Ackerbau-Ministeriums Unterstützung gesucht. Dieselben sollen mit den Ministerien der Finanzen und der Arbeiten vereinigt werden.

— Wie die Nächstbetheiligten die neulichen Friedensworte des Kriegsministers Boulanger auffassen, zeigt folgende Aeußerung Deroulèdes in der gestrigen Versammlung der Patriotenliga: „Wir müssen dem gegenwärtigen Ministerium Credit geben. Dasselbe scheint vorwärts gehen zu wollen. Wir haben ihm nicht vorauszueilen, sondern achtungsvoll nachzufolgen. Wir waren Wortführer, jetzt müssen wir schweigen, da wir endlich einen Fahnenträger haben, den General Boulanger."

— Anläßlich der Abfahrt des „Bienhoa" aus Toulon nach Tongking fanden zwischen den Offizieren und der Besatzung dieses Schiffes und denen der beiden russischen Kriegsschiffe „Dmitridonskoi" und „Astrolog" hochbegeisterte Verbrüderungs-Kundgebungen statt. Man bewirthete sich gegenseitig, tauschte Salutschüsse und Flaggengrüße aus und trennte sich mit endlosen Hochrufen auf Rußland und Frankreich.

— Von den Muttermördern in Blois wurden die Tochter und der Schwiegersohn zum Tode, der ältere Sohn zu lebenslänglichem, der jüngere zu zwanzigjährigem Zuchthaus verurtheilt.

— Der Ausschuß für die Pariser Handelsfeste im vergangenen Frühling legt endlich Rechnung. Ausgegeben wurden 888000 Franken, der Reinertrag war 300000 Franken. Der Ausschuß beschloß, bis zur Weltausstellung beisammen zu bleiben, natürlich mit Gehalt, Bureaukosten u. s. w.

— Der Ministerpräsident Freycinet hat die Entlassung der vier Unterstaatssecretäre Peytral, Turquet, de Laporte und Bernard vorläufig nicht angenommen, sondern will abwarten, wie sich die Kammer zum nächsten an die Reihe kommenden Unterstaatssecretärs-Gehalt, dem des Innern, stellen wird.

London, 24. Novbr. Lord Salisbury hatte heute mit dem russischen Botschafter v. Staal eine Besprechung.

— Vergangene Nacht erfolgte unweit Castle-Island, Grafschaft Kerry, Irland, zwischen der Polizei und einer Anzahl bewaffneter Mitglieder der sogenannten Mondscheinler ein Zusammenstoß, wobei beiderseits von der Feuerwaffe Gebrauch gemacht wurde. Die Polizei brachte fünf Gefangene ein.

Burgas, 22. November. Die Truppen-Abtheilung des Majors Panitza kehrt morgen nach Jamboli und Philippopel zurück, in Burgas bleiben zwei Druschinen. Panitza hat sich seiner Aufgabe schneidig und rasch erledigt und hat auf die Offiziere, Soldaten und Bevölkerung überaus günstig eingewirkt. Man scheint überzeugt zu sein, daß die russische Besetzung nicht erfolgen wird.

Danzig, 25. November.

* [Gewerbekammer.] Die zweite bedeutendere Vorlage, mit welcher sich gestern die westpreußische Gewerbekammer zu beschäftigen hatte, betraf das gewerbliche Interesse an der Errichtung lateinloser

---

in bedeutender Charakteristik von Genée illustrirt, und Hoppé neben einander ein, von denen letzterer nach seinem baldigen Tode durch Dessoir ersetzt wurde. Das Regiment der Birchpfeiffer begann, die ja selbst Darstellerin auf der Hofbühne wurde. Schneider, Benedix, Halm, Gutzkow schrieben ihr Genrebilder, Lustspiele, ernste Dramen, in denen Clara Stich, Edwina Viereck, Fr. Thomas glänzende Rollen fanden neben Hendricks und den Damen v. Hagn und Krelinger. Der Bau des Opernhauses 1843 machte Schinkels Theaterbau zu dem einzigen Schauplatze für das Hoftheater, in dessen Concertsaal auch eine französische Truppe spielte.

Mit der Eröffnung des neuen Hauses ging in Jenny Lind ein leuchtender Stern am Berliner Theaterhimmel auf, ihr folgte später als Gast Pauline Viardot. Im Schauspiel machte sich der Einfluß von Ludwig Tiek geltend, der auch seine Märchen, gestiefelter Kater ꝛc. ohne Glück auf die Bühne brachte. Die Politik, die mehr und mehr auch im Theater Einfluß gewann, Laubes Karlschüler, Gutzkows Acosta, Freytags Valentine führten die Gattung der Tendenzdramen auf die Bühne. Der Einfluß der Politik auf die Schaubühne wuchs, als 1848 die Nationalversammlung in Schinkels Hause tagte und die Wogen der Volksaufregung an dem edlen Säulenbau brandeten. Weniger wurde die Oper von der aufgeregten Zeit berührt, in der die Tuczek, die Wippern, Johanna Wagner und Luise Köster in den Opern von Meyerbeer, Wagner und Auber glänzten.

1851 trat v. Küstner zurück, v. Hülsen wurde Generalintendant der königlichen Schauspiele. Damit beginnt die Gegenwart, die Genée nur flüchtig berührt, weil sie sich geschichtlicher Darstellung entzieht. In die trefflichen Bemerkungen, mit denen er den Wegfall der Zwischenactmusik und den fatalen Zwischenvorhang kritisirt, stimmen wir von Herzen ein. Besonders der letztere ist eine der fatalsten Neuerungen, die v. Hülsen eingeführt. Der Dichter hat sein Werk in einzelne, fest begrenzte Abtheilungen geschieden. Da kommt der Zwischenvorhang und macht aus 5 Acten 15, trennt organisch zusammengehöriges, zerstreut das Publikum, weil eben unter dem Deckmantel dieses garstigen Vorhanges jeder sich Zeit läßt, die Verwandlungen sich zu Zwischenacten auszudehnen.

Wir haben leider den Inhalt des interessanten Buches nur ganz flüchtig berühren können. Wer es liest, der wird darin eine Menge geistvoller und sachverständiger Ausführungen, kurze Skizzirung einer jeden künstlerischen Individualität finden. Bildnisse aller hervorragenden Darsteller im ganzen Jahrhundert, die Illustrationen der drei Theatergebäude und zum Schluß ein Personalverzeichniß der Leute des Herrn v. Hülsen vervollständigen das Buch, dem nur eins fehlt, die Erwähnung der Arbeiten (Hermannsschlacht ꝛc.), mit denen Rud. Genée das Hoftheater bereichert hat.

Lelia Rubien.

(Nachdruck verboten.)

6) Von H. Keller-Jordan.

(Fortsetzung.)

An den sogenannten Familienabenden, welche Donnerstags im kleinen Salon der Frau Andersen stattfanden, hatte seit den wenigen Monaten, welche dieselbe wieder in Hamburg war, Frau Rubien nur selten gefehlt. Anfänglich war sie Melanie's einziger Gast gewesen, aber schon nach ganz kurzer Zeit war Herr Richter plötzlich aufgetaucht, dessen Bekanntschaft Melanie auf ihren Reisen gemacht, und dem es gelungen war, die gerade vacante Stelle auf dem Redactionsbureau Dr. Lassens zu erhalten.

Lelia konnte keinen rechten Zusammenhang hinein bringen, warum gerade er zu diesen intimen Abenden gezogen wurde, aber Frau Andersens Handlungen waren ja immer unberechenbar, und so hatte sie nicht weiter darüber nachgedacht.

Sie hatte ihre Gründe, eine scheinbare Freundschaft mit der Familie aufrecht zu erhalten, besonders so lange sie im Hause wohnte — und es wurde ihr erleichtert durch Carla, zu der sie eine ganz besondere Sympathie zog.

Als sie Theodor Rubien vor sechs Jahren mit herüber nach Deutschland gebracht hatten, waren Herr und Frau Andersen die ersten gewesen, die sie begrüßt und gastfreundlich in ihrem Hause aufgenommen hatten. Die junge Frau mit dem entgegenkommenden Wesen hatte ihr gefallen, und ihre frohesten und harmlosesten Stunden hatte sie mit ihnen verbracht.

Freilich war dann eine bittere Zeit gefolgt, die alle angenehm verlebten Stunden aus ihrer Erinnerung verwischt hatte, eine furchtbar bittere Zeit für das Herz einer jungen Frau. Aber der plötzliche Tod ihres Gatten hatte auch dem ein Ende gemacht, nur der Stachel saß noch in der Brust und die Wunde blutete langsam nach.

Die rasche Abreise Frau Andersens, die zu einer sterbenden Anverwandten gerufen, dann, als diese todt war, selbst krank wurde und der Seebäder bedurfte, hatte es Lelia erleichtert, sich in die Verhältnisse zu finden, die in allen Beziehungen anders geworden waren. Ihre geschäftlichen Angelegenheiten legte sie in die Hände eines Advokaten. Sie stand ja ohnedies ganz allein und konnte nichts dabei thun als stille halten, nachdem man ihr erklärt, daß das Haus, welches bis jetzt unbezahltes Eigenthum ihres Gemahls gewesen war, zum Verkauf ausgeschrieben werden müsse, da kein Geld vorhanden sei, die Schulden zu decken.

Rubien hatte sie ja nie in seine geschäftlichen Angelegenheiten blicken lassen, er hatte das mit Herrn und Frau Andersen besprochen, die das viel besser verstanden, als sein dummes, junges Kind, womit er bei Gelegenheiten, wenn sie dennoch gefragt, sich zu entschuldigen beliebte. Wenn sie dann schmollend geschwiegen, hatte er ihren Kopf zwischen seine Hände genommen, sie geküßt und sie abermals sein kleines süßes Mädchen genannt.

Lelia sah die Folgen als selbstverständlich an und zog hinauf in die Erkerwohnung.

Als dann Frau Andersen nach anderthalb Jahren zurückkam und Lelia, als ob nichts vorgefallen sei, begrüßte, war diese klug genug, artig und höflich zu sein. Das Schicksal hatte sie vorläufig zusammengewürfelt, Lelia hoffte, daß auch diese Zeit einmal vorüber gehen würde.

Zu den manchen guten Eigenschaften, die Melanie Andersen besaß, gehörte auch die, daß sie es verstand, den Gästen ihr Haus angenehm und behaglich zu machen.

Da wurde keine Kleinigkeit versäumt beim Ordnen des Theetisches und immer war sie es selbst, welche die letzte Hand anlegte, um das Ganze harmonisch zu gestalten.

Lelia hatte sie oft um diese Fähigkeit des Auges beneidet, in welchem sich alle Kraft concentrirte, die sie überhaupt besaß, sie hatte mit der oberflächlichen Masse sie bewundert und angestaunt. Jetzt freilich wußte sie, daß sie keine inneren Bedürfnisse hatte, daß das Aeußere ihre Welt war.

Sie suchte wie der Schmetterling das glänzende Tageslicht und flatterte von Lust zu Lust.

An den Donnerstag Abenden im engen Kreise wurde der Thee in ihrem kleinen Salon eingenommen, der an und für sich schon ein Muster von Behaglichkeit war.

Auf dem großen runden Tisch, der in der Mitte auf weichem Brüsseler Teppich stand, summte die Theemaschine und Melanie sowohl wie Carla waren an demselben beschäftigt, ohne besonders Notiz von Herrn Richter zu nehmen, der am Fenster an einem kleinen Marmortisch saß und nachlässig in einem Album blätterte.

„Sind die Damen gestern im Theater gewesen?" fragte er.

„Ich ja", sagte Melanie, „Carla zog es vor, den Abend mit Frau Rubien zu verbringen."

„Ich hatte das Stück schon so oft gesehen, Tante, und dann — es war Dir doch auch recht, daß ich dem Onkel beim Thee Gesellschaft leistete."

„Gewiß, Liebling, gewiß", sagte sie schmeichelnd, indem sie dem jungen Mädchen zärtlich über den Scheitel strich, „Du thatest wohl daran, zu Hause zu bleiben, das Stück hat mich gelangweilt und mir Kopfweh verursacht. — Würdest Du mir wohl mein Flacon von meinem Toilettentisch holen? Ich will versuchen, den Kopfschmerz zu vertreiben, ehe die Gäste kommen."

Als das junge Mädchen gegangen war, wandte sich Melanie zu Richter, sah einige Augenblicke zärtlich in sein Gesicht und sagte dann fast traurig: „Sind Sie mir böse, Gustav, daß ich Sie gestern Abend nach dem Theater vergebens warten ließ?"

Richter sagte nichts und sah mit düsterem Gesicht auf die Spitzen seiner Stiefel, die nachlässig auf einem gestickten Rosenbouquet ruhten.

„Sie sind es Gustav — und doch sollten Sie mich lieber bedauern als anklagen. Muß ich nicht vorsichtig sein, da so viele Augen neidisch auf mich gerichtet sind? Zuerst hatte ich Mühe Carla zu Hause zu halten, dann kam im Theater Lieutenant Ryber in meine Loge und langweilte mich zum Sterben, schließlich — doch wozu Ihnen herzählen, was Sie längst wissen", sagte sie gereizt, indem sie an ihren Schreibtisch trat und verschiedene Nippsachen hin und herrückte. „Wenn Sie eine Frau lieben würden, die Keinem sonst gefiele, dann allerdings —"

Richter sprang in die Höhe und zog Melanies Hände leidenschaftlich an seine Lippen. „Sie lieben mich nicht, wie ich Sie liebe, Melanie, Sie gaukeln der Schmetterling, der Sie sich in jedem Sonnenstrahl wiegen, der auf Ihren Weg fällt. Können Sie es mir verargen, wenn ich neidisch bin? — Ist das nicht eine fremde Stimme?" unterbrach er sich plötzlich geärgert, indem er ihre Hand, die er immer noch hielt, fallen ließ.

„Vielleicht Baron Velten", sagte sie arglos, indem sie bis dicht zur Portiere trat, „er ist ein alter Freund meines Mannes, und der wird ihn aufgefordert haben, den Abend mit uns zu verbringen."

(Forts. f.)

höheren Bürgerschulen. Auf Commissionsberathung über diesen Gegenstand war verzichtet worden und es begann daher sofort die Debatte im Plenum, als deren Haupt-Inhalt Folgendes anzuführen ist:

Hr. Peters-Elbing, welcher die Debatte eröffnete, erklärt lateinlose Bürgerschulen mit 6jährigem Cursus für ein dringendes Bedürfniß des Gewerbestandes. Es sei daher sehr erwünscht, daß zunächst die größeren Städte mit der Einrichtung solcher Anstalten vorgingen. — Hr. Provinzial-Schulrath Dr. Kruse giebt aus seinen reichen Erfahrungen ein Bild der Entwicklung des höheren Schulwesens bei uns im Osten. Thatsache sei, daß ein sehr großer Theil der Schüler unserer Gymnasien und Realgymnasien ihren eigentlichen Bildungsweg verfehle. In Westpreußen verlassen diese Anstalten jährlich nur ca. 200 Schüler als Abiturienten und ca. 1000 vor Absolvirung der Prima. Das sei ein großer Uebelstand. Ob er sich durch lateinlose höhere Bürgerschulen werde erheblich beschränken lassen, sei noch eine offene Frage, denn wenige Schüler und Eltern kommen über die künftige Wahl des Berufs so frühzeitig ins Klare, ja es komme vor, daß ein Gymnasial-Abiturient beim Abgang erkläre, er wolle Theologie studiren, und 14 Tage darauf trete er als Avantageur ins Militär ein. Dem Schüler der lateinlosen höheren Bürgerschule sei der spätere Uebergang auf eine Gymnasial-Anstalt durch den Mangel an Latein verschlossen oder doch mindestens sehr erschwert. Hier spitze sich die Frage vielleicht darauf zu, ob der Gewerbestand sein Interesse höhere Bürgerschulen und in welcher Ausdehnung für wünschenswerth erachte. Im Westen der Monarchie bestanden auch schon ca. 40 höhere Bürgerschulen mit ca. 14000 Schülern im Jahre 1885. Redner empfiehlt schließlich für größere Städte wie Danzig und Elbing den Betrieb, den Realschulen eine Doppelbestimmung zu geben, d. h. etwa von Quarta ab Realgymnasial- und Bürgerschulklassen nach den beiden Richtungen sich abzweigen zu lassen. Man könne so eine Doppel-Anstalt unter demselben Directorat haben.

Herr Berenz-Danzig schildert die vielfachen Erwägungen, welche die Commune Danzig über diese Frage schon seit einer Reihe von Jahren angestellt hat. Seit 1882 sei bei jeder Etatsberathung in der Stadtverordneten-Versammlung über den Gegenstand ausführlich verhandelt, man sei aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Unterhaltung noch einer höheren Lehranstalt neben den schon bestehenden ohne bedeutende Mehrbelastung der Bürgerschaft nicht möglich sei. Man müsse daher auf Umwandlung einer der schon bestehenden Anstalten sinnen. Daß das Interesse des Gewerbestandes eine höhere Bürgerschule mit kürzerem Cursus erheische, erkenne auch er an, und er hoffe, die Verhandlungen der Gewerbekammer würden das Interesse der größeren Communen dafür fördern und beleben. — Herr Neufeld-Elbing stimmt nach seinen praktischen gewerblichen Erfahrungen den Vorschlägen des Herrn Peters voll und mit Nachdruck bei. Die heutige Entwickelung der Technik und des Gewerbes fordern mit größter Dringlichkeit solche Anstalten. In gleichem Sinne spricht sich Hr. Monath-Elbing aus. Keinenfalls dürfe aber der Cursus länger als 6 Jahre dauern und diesem Ziel würde er selbst den Unterricht in Französisch und Englisch opfern, der doch nur Stückwerk und deshalb von minderem Werthe sei. Der Schüler, welcher die ordentliche Erziehung eines Gewerbetreibenden durchmache, würde mit Abschluß des 15. Lebensjahres die Schule verlassen. Hr. Monath wünscht ferner, daß in dem Lehrplan der höheren Bürgerschule [illegible] berücksichtigt werde. Hr. Neufeld wünscht dagegen Rücksichtnahme auf die praktischen Gesichtspunkte für das Gewerbe. Vor Allem aber müsse die Absolvirung der höheren Bürgerschule für den einjährigen Militairdienst befähigen. — [illegible] Dr. Kruse hält das Letztere für selbstverständlich. Redner theilt schließlich aus seinen Jugend-Erinnerungen noch mit, daß er damals oft die Bemerkung von Eltern gehört habe: „Mein Junge ist zu dumm, darum muß er studiren, für das Praktische taugt er nicht!" (Heiterkeit.)

Bei der darauf folgenden Abstimmung wurde folgende von Hrn. Peters-Elbing beantragte Resolution mit großer Mehrheit angenommen:

„Die Gewerbekammer erkennt die Einrichtung lateinloser höherer Schulen mit mindestens sechsjährigem Cursus als ein dringendes Bedürfniß an und erachtet es als wünschenswerth, daß in größeren Städten mit einem solchen Beispiele vorgegangen wird. Der Umfang [illegible] der örtlichen Entwicklung solcher Anstalten abhängig bleiben."

Die Herren Wunderlich-Schönwiese und Wehle-Blugowo referirten dann über die Einrichtung der Pferdemärkte zu Marienburg und Jastrow und die mit denselben verbundenen Lotterien. Neben dem Referenten befürwortet auch Hr. v. Kries die Beibehaltung der Marienburger Pferdelotterie, während Hr. Wehle die Lotterie in Jastrow schon mit Rücksicht auf die Schneidemühler Märkte für entbehrlich hält, während Hr. Zell-Jastrow für die Beibehaltung auch der dortigen Lotterie eintritt. Nachdem noch Hr. Oberpräsident v. Ernsthausen hervorgehoben, daß sowohl der Jastrower wie der Marienburger Pferdemarkt die Sympathie der Staatsregierung hätten, die Nothwendigkeit einer Beibehaltung der Jastrower Lotterie aber fraglich erscheine, entscheidet sich die Gewerbekammer für Beibehaltung beider Märkte und der Marienburger Lotterie, verneint aber das Bedürfniß der Jastrower Lotterie.

Der nächste Berathungsgegenstand betraf die Erfahrungen, welche bisher mit dem Krankenversicherungsgesetz gemacht worden sind. Die Verhandlung hierüber ergab Folgendes:

Der Referent, Hr. Neufeld-Elbing, theilte mit, daß die Commission noch nicht in der Lage gewesen sei, sich ein bestimmtes Urtheil über die ganze Materie zu bilden, weil das Gesetz noch zu jung sei. Was die Carenzzeit anbetrifft, wonach jeder Kranke erst vom dritten Tage seiner Krankheit ab Anspruch auf Krankengeld habe, so liege darin allerdings eine Härte, da der Kranke sowohl sich als auch seine Familie ernähren muß; andererseits wären aber auch sehr viele Simulationen eingetreten, die sich noch vermehren würden, wenn die Carenzzeit überhaupt fortfiele; es ist daher von der Commission der Antrag gestellt, daß sowohl für alle Unfälle, als auch für alle Krankheiten, wenn letztere über 8 Tage dauern und ärztlich attestirt werden, keine Carenzzeit eintreten solle. Der Antrag wird mit großer Majorität acceptirt. — Betreffs derjenigen Mitglieder, welche außerhalb des Kassenortes wohnen und durch deren ärztliche Behandlung, Versorgung mit Medicamenten ꝛc. den Kassen bedeutende Mehrkosten erwachsen, konnte die Commission noch zu keinem Antrag gelangen; es wäre späterhin die Frage vielleicht dahin zu beantworten, daß solche Mitglieder keinen Anspruch auf Arzt und Arzenei hätten, ihnen dafür aber das 1½fache Krankengeld zu zahlen wäre. Auch darin stimmte das Plenum bei. — Die Gewährung von freier Arznei auch auf die Familienmitglieder der Versicherten auszudehnen, ist nach Ansicht der Commission sehr erwünscht, aber auch hierzu habe sie eine bestimmte Stellung noch nicht nehmen können, da bis jetzt die Meinungen der einzelnen Mitglieder sich diametral entgegenstehen. Hierbei hebt Herr Regierungs-Rath Fink hervor, daß viele Kassen der hiesigen Provinz in kurzer Zeit leistungsunfähig werden würden, wenn für die betreffenden Angehörigen nicht auch gleichzeitig ein Beitrag erhoben werde. Die Versammlung schloß sich der Ansicht der Commission an. — Schließlich ist von der Commission der Antrag gestellt, den bisherigen 40fachen Betrag des Tagelohnes als Sterbegeld auf das 50fache zu erhöhen, weil die Summe bisher zu niedrig war und nicht die Kosten der Bestattung deckte. Dieser Antrag wurde jedoch vom Plenum abgelehnt. — Schließlich hebt der Vorsitzende hervor, daß es wohl nicht in der Absicht des Ministeriums gelegen habe, über alle die gestellten Fragen eine ganz bestimmte Lösungs-Antwort zu erhalten, sondern vielmehr das Resultat der bis jetzt gemachten Erfahrungen zu vernehmen. Herr v. Kries bemerkt, daß die Commission effectiv noch nicht in der Lage gewesen sei, ein bestimmtes Urtheil abzugeben. Sie spreche dies lieber aus, als daß sie falsche Angaben mache. — Herr Wegner-Ostaszewo bittet ausdrücklich, in dem dem Ministerium zu erstattenden Bericht zu erwähnen, daß das Krankengesetz bis jetzt segensreich gewirkt habe.

Hr. Petschow referirte nun über den Jahresbericht des Fabriken-Inspectors (Gewerberaths) für Ost- und Westpreußen pro 1885 und gab eine kurze Zusammenstellung aus dem reichen Inhalt desselben (auf welche wir noch zurückkommen). — Hr. Schmidt-Charlottenwerder begründete kurz seinen Antrag wegen Errichtung einer Korbflechtschule und wies auf die Nützlichkeit der Weidencultur zur Vermehrung der Arbeitsgelegenheit hin. Redner wünscht die Errichtung einer Korbflechtschule nach dem Muster derjenigen in Heinsberg bei Aachen im Kreise Rosenberg, nimmt aber auf Wunsch des Hrn. Berenz bei der Neuheit der Sache von einem bestimmten Antrage für diesmal Abstand.

Nachdem sodann noch der Etat der Gewerbekammer in Höhe von 5000 Mk. (der vom Provinzial-Landtag bewilligten Summe) festgesetzt worden, war die Tagesordnung erschöpft und der Vorsitzende Hr. Kosmack schloß nun die erste Session der westpreußischen Gewerbekammer, worauf Abends das mit Rücksicht auf die unerwartet lange Dauer der gestrigen Sitzung zu späterer Stunde verschobene Festmahl beim Herrn Oberpräsidenten erfolgte.

* **[Stadtverordnetenwahl.]** Bei der gestrigen Wahl der ersten Wählerabtheilung waren von den in die Liste eingetragenen 283 Wählern 96 zur Wahl erschienen (gegen 71 im Jahre 1884). Auf sechs Jahre erhielten Stimmen die Herren: J. C. Bernicke, P. Ollendorff, Ed. Pfannenschmidt, Otto Steffens, Holzhändler Adolph Claassen und Brauerei-Besitzer W. Penner in St. Albrecht je 96, Kaufmann G. Davidsohn 95 und Kaufmann Carl Eschert 1 Stimme. Auf vier Jahre erhielt Herr Dr. Schneller 96 Stimmen und auf zwei Jahre erhielten die Herren Kaufmann Otto Wanfried 90, Maurermeister H. Prochnow 76, Joh. Schwarz jun. 14, Carl Eschert 8, Otto Hein 3 und Kaufmann Ehlert 1 Stimme. Es sind somit zu Stadtverordneten gewählt worden: auf die Dauer von 6 Jahren die bisherigen Stadtverordneten Bernicke, Davidsohn, P. Ollendorff, Pfannenschmidt und Otto Steffens und neu gewählt Holzhändler Adolph Claassen und Brauerei-Besitzer Penner in St. Albrecht; auf 4 Jahre Dr. Schneller und auf 2 Jahre wiedergewählt Hr. Prochnow und neugewählt Hr. Otto Wanfried. — Hiemit sind die diesjährigen Stadtverordneten-Wahlen beendet.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungsvorgänge vom 14. bis 20. November.]** Lebend geboren in der Berichts-Woche 45 männliche, 38 weibliche, zusammen 83 Kinder, todt geboren 2 männl., 1 weibl., zusammen 3. Gestorben 27 männliche, 35 weibliche, zusammen 62 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 12 ehelich, 5 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 2, Diphtherie und Croup 5, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 2, Brechdurchfall aller Altersklassen 9, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 5, Kindbett- (Puerperal-) Fieber 2, Lungenschwindsucht 2, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 2, alle übrigen Krankheiten 36, Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, Todtschlag 1.

* Wie die „Nordd. Allg. Ztg." aus guter Quelle erfährt, ist auf ein von dem Verwaltungsrath der ostpreußischen Südbahn in Ausführung des bekannten Generalversammlungsbeschlusses an die Staatsregierung gerichtetes Gesuch um Entgegennahme von Vorschlägen betreffs Erhöhung des Staatsangebots seitens der Minister der öffentlichen Arbeiten und der Finanzen unter Hinweis auf frühere, eine Erhöhung ausschließende Erklärungen ein ablehnender Bescheid ertheilt.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 23. Novbr. **[Frau Niemann-Seebach.]** Die Nachricht, daß Frau Marie Niemann-Seebach bei der Hofbühne als Ersatz für Frau Frieb in Aussicht genommen sei, bestätigt sich insofern, als Frau Seebach Anfang nächsten Jahres in drei Rollen gastiren wird, deren Erfolg über ihr Engagement entscheiden soll.

* **[Kaulbarsch kommt nicht vor die Schöffen in Meerane.]** Das in diesem sächsischen Städtchen erscheinende „Tagblatt" enthielt zwei Gedichte, von denen das nachfolgende:

Zur Beruhigung!
Kaulbarsch hab' ich gesagt in meinem Grimm,
Nun Freund, das ist doch nicht so schlimm!
Wie kannst Du d'rob sogleich zum Schiedsamt geh'n?
Der Kaulbarsch ist ein Fisch und schmeckt sehr schön!
Hätt' Kaulbars ich gesagt, dann wär's bedenklicher,
Denn dieser Herr ist ein sehr kränklicher
Und ungenießbar grober General.
Kaulbarsch und Kaulbars ist doch nicht egal!
Der Kaulbarsch ist ein muntrer Knochenfisch,
Den Kaulbars stellt man dar als Tintenwisch;
Ein Kaulbars sollst Du, lieber Freund, nicht sein,
Den Kaulbarsch aber steck' nur ruhig ein!

die streitenden Parteien dazu veranlaßt hat, mit ihren Personen nicht in die Oeffentlichkeit zu treten — und somit kommt der „Kaulbarsch" nicht vor die Schöffen — in Meerane; wohl aber in Danzig, wo, wie wir hören, ein solcher Beleidigungsprozeß schwebt.

Nürnberg, 22. Novbr. Von der Civilkammer des Landgerichts wurde in der Klage des Fiscus gegen den Privatier Michael Eckert hier (der nebst seiner Frau vom Schwurgericht wegen tödtlicher Mißhandlung seines Sohnes erster Ehe zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt worden ist) auf Herausgabe von 11 210 M. erkannt, welche dem Beklagten nach dem Tode des Sohnes als dessen mütterliches Erbtheil zugefallen waren, da Eckert als „unwürdiger Erbe" zu betrachten sei.

Schiffs-Nachrichten.

Konstantinopel, 21. Nov. Der Dampfer „Danish Prince", von Newport mit Kohlen nach der Donau, hat im Marmarameere den russischen Dampfer „Batum" übergerannt und zum Sinken gebracht. Sechs Personen verunglückten.

C. **Yokohama**, 20. Nov. Der Capitän des Dampfers „Normanton", der vor einigen Wochen scheiterte, wobei einige Passagiere umkamen, wurde wegen fahrlässiger Tödtung vor die Geschworenen verwiesen.

Standesamt.

Vom 24. November.

Geburten: Kunst-Feuerwerker Ferdinand Kling, T. — Schuhmachergesel. Friedrich Richter, T. — Arbeiter Albert Behnke, T. — Arb. Gustav Dombrowski, S — Klempnergesel. Franz Salewski, T. — Arbeiter Friedrich Preuß, S — Kaufmann Gustav Zagarias, T. — Unehel.: 1 T.

Heirathen: Schreiber Albert Adolf Ernst Janeczki und Johanna Marie Margarethe Gutzmann. — Arb. Friedrich Wegner und Marie Louise Roda. — Arbeiter Anton Johannes Pius Goralewski u. Minna Johanna Elisabeth Scheurowski.

Todesfälle: Arb Rudolf Georg Treder, 32 J. — S. d. Arb. Ernst Böttcher, 3 M. — Fuhrmann Gottfried Gropentin, 63 J. — Schuhmacher Carl Knaack, 51 J. — T. d. Arb. Bernhard Wensierski, 11 T. — Kutscher Albert Giese, 24 J. — S. d. Kaufmanns Jacob Kleemann, 5 M. — Frau Margarethe Jacoby, geb. Levi, 38 J. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 24. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 232¼. Franzosen 199¾. Lombarden 84. Ungar. 4% Goldrente 84,20. Russen von 1880 — Tendenz: schwach.

Wien, 24. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 288,80. Franzosen 247,90. Lombarden 103,50, Galizier 196,50. 4% Ungarische Goldrente 104,50. — Tendenz: gedrückt.

Paris, 24. Novbr. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 86,15. 3% Rente 83,15. 4% Ungar. Goldrente 85¾. Franzosen 507,50. Lombarden 220,00. Türken 14,20. Aegypter 383. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 27,00. Weißer Zucker ℘r Nov. 32,10, ℘r Dezbr. 32,30, ℘r Januar-April 33,10. — Tendenz: fest.

London, 24. Novbr. (Schlußcourse.) Consols 102⅛. 4% preußische Consols 105½. 5% Russen de 1871 96½. 5% Russen de 1873 98⅛. Türken 14⅛. 4% Ungar. Goldrente 84⅛. Aegypter 75½. Platzdiscont 2⅞ %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 12, Rübenrohzucker 10⅛. — Tendenz: träge.

Petersburg, 24. November. Wechsel auf London 3 M. 22 27/32. 2. Orientanl. 98⅞. 3. Orientanl. 98⅞.

Newyork, 23. November. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅝, Wechsel auf London 4,81¼, Cable Transfers 4,85, Wechsel auf Paris 5,25, 4% fund. Anleihe von 1877 128⅛, Erie-Bahn-Actien 37⅜, Newyorker Centralb.-Actien 113⅝, Chicago-North-Western-Actien 119⅜, Lake-Shore-Actien 95¾, Central-Pacific-Actien 45¾, Northern Pacific-Preferred-Actien 63⅛, Louisville u. Nashville-Actien 61¾, Union-Pacific-Actien 61½, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 93⅞, Reading u. Philadelphia-Actien 42, Wabash-Preferred-Actien 33⅛, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 68¾, Illinois Centralbahn-Actien 132, Erie-Second-Bonds 103⅛.

Rohzucker.

Danzig, 24. Novbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 19,10 M. incl. Sack ℘r 50 Kilo franco Hafenplatz.

Kartoffel- und Weizenstärke.

Berlin, 21. November. (Wochenbericht für Stärke und Stärkefabrikate von Max Sabersky, unter Zuziehung der hiesigen Stärkehändler festgestellt.) Ia. Kartoffelstärke 16,50 bis 17,00 M., Ia. Kartoffelmehl 16,50 bis 17,00 M., IIa. Kartoffelstärke und Mehl 14—15 M., feuchte Kartoffelstärke loco und Parität Berlin 8,25 M., gelber Syrup 17 M., Capillairsyrup 19 M., do. Export 20,00 M., Kartoffelzucker-Capillair 20—20½ M., do. gelber Ia. 19 bis 19½ M., Rum-Couleur 30—32 M., Bier-Couleur 30—32 M., Dextrin, gelb und weiß 24½—25½ M., do. Secunda 21—23 M., Weizenstärke, kleinstückige, 31—32½ M., do. großstückige 35 bis 37 M., Schabestärke 28—30 M., Maisstärke 28—30 M., Reisstärke (Strahlen) 42—43 M., Reisstärke (Stücken) 41—42 M. Alles ℘r 100 Kilo ab Bahn bei Partien von mindestens 10 000 Kilo.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 24. November. Wind: W.

Gesegelt: Silvia (SD.), Lindner, Flensburg via Memel, Güter.

Im Ankommen: Dampfer „Freda".

Fremde.

Englisches Haus. Meyer a. Bromberg, Director. Steffens a. Mittel-Golmkau, Rittergutsbesitzer. Bergas a. Berlin, Christens a. Kopenhagen, Daniel a. Nürnberg, Francois a. Straßburg, Pfeiffer a. Frankfurt, Samero a. Nizza, Schwalbach a. Berlin, Straßer a. Lübeck, Unruh a. Leipzig, Winter a. Berlin, Kaufleute.

Hotel du Nord. Schroth a. Kl. Katz, Landwirth. Bieler a. Melno, Lieutenant. Wilkens n Gem. a. Bärenwalde, Lieutenant Wilkens a. Lypniewo, Rittergutsbesitzer. Herbst a. Pirmasens, Winkler a. Breslau, Witt a. Lüdenscheidt, Bähr, Stein, Lücke a. Berlin, Werenfels a. Neuchatel, Grüntzig a. Leipzig, Gebr. Kylen a. Stockholm, Aldersey a. Liverpool, Seydler a. Königsberg, Haak a. Hamburg, Schottler a. Prag, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Frhr. v. Keyserlingk a. Lissewo, Weigel a. Leibitsch, Wehl a. Blugowo, Rittergutsbes. Neufeldt a. Elbing, Commerzienrath. Beckert n Gem. a. Marienburg, Bankier. Pückler a. Hamburg, Wiener a. Berlin, Bodenheimer a. Brüssel, Baumgarten a. Frankfurt, Pingel a. Berlin, Lidtke a. Stettin, Wocke a. Dresden, Hölzer a. Königsberg, Jäger a. Gumersbach, Schultze a. Aachen, Wendtlandt a. Neheim, Herzog a. Wien, Schneider a. Hamburg, Schmidt a. Stettin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Dr. Martins a. Posen, prakt. Arzt. Matting a. Sulmin. Oeconomie-Rath. Krause a. Schönau, Wessel a Stüblau, Gutsbesitzer. Herges a. Kassel, Ingenieuer. Frau Behm a. Schlochau, Rentiere. Walter a. Friedrichshagen, Tendloff a. Leipzig, Karsten a. Mainz, Wegner a. Lüttich, Simplon a. Berlin, Matthes a. Stettin, Wollschläger a Cottbus, Hassenfluch a. Darmstadt, Breczinski a. Warschau, Kaufleute.

Hotel de St. Petersburg. Cossack a. Bischofswerder, Bielefeld a Pruppendorf, Gutsbesitzer. Reutsch a Witten a. R., Krause a. Breslau, Clausen a. London, Kroner, Jentzsch a. Berlin, Kaufleute. Fehlauer a. Gr. Zünder, Besitzer.

Hotel drei Mohren. Borchardt a. Rathenow, Vogel a. Dresden, Priester, Otto, Kann, Selle a. Berlin, Hemmersbach a. Leipzig, Siebert Oberhomburg, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Drewke a. Elbing, Baumeister. Drewke a. Telkwitz, Behrend de Cuvry a. Engelsburg, Mantey a. Stangen, Gutsbesitzer. de Cuvry a. Lulkau, Landwirth. Kriedtke a. Graudenz, Zimmermeister. Monath a. Elbing, Fabrikbesitzer. Echternach a. Saarlouis, Maschinenmstr. Schneider a. Lautenburg, Sommerfeldt a. Berlin, Rutkowsky a. Lautenburg, Ellinghausen a. Frankfurt a. O., Schönfeldt, Klein a. Berlin, May a. Halle, Möwis a. Ochtrup, Heinrich a. Offenbach, Kaufleute.

Hotel Preußischer Hof. Heinrich a. Berlin, Ingenieur. Italiener a. Breslau, Kürschnermeister. Fräulein Bolle a. Posen. Schwartzenberger a. Dirschau, Rechnungsführer. Döhring a. Danzig, Uhrmacher. Sonnenwahl a. Neuenburg, Bildhauer. Block a. Strasburg, Gutsbesitzer. Kurbjeweit a. Schöneberg, Schubert a. Danzig, Holl a. Bremen, Kübler a. Leipzig, Kaufleute.

Verantwortl. Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.



Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.